

80 %

Zeitschrift

der

Altertumsgesellschaft Insterburg

Heft 22

Erscheint in zwanglosen Heften

Festschrift für Georg Froelich



Insterburg
Altertumsgesellschaft
1939

Altertumsgesellschaft Insterburg

Gegründet 1880

Heimatverein

Im Reichsbund für deutsche Vorgeschichte

Im Verband ostpreußischer Heimatmuseen

Mitglied der Historischen Kommission

für Ost- und Westpreußen

Leitung: Oberstudienrat Dr. Grunert

Es führen die Abteilungen:

Heimatmuseum: Museumskustos Walter Gronau
und Professor Froelich

Naturkundliche Forschung: Oberschullehrer Döbler

Heimat im Lichtbild: Rittmeister a. D. Reisch

Familienkunde: Stadtbibliothekar Ahrens

Bücherei: Lehrer Reuter, Albert-Stadie-Straße 5

Kasse: Stadtbauinspektor Waschkowski

Der Jahresbeitrag von 3.00 RM wird an die Stadtparkasse Insterburg
Nr. 183 erbeten.

Die Altertumsgesellschaft Insterburg

grüßt mit dieser Festschrift ihr Ehrenmitglied

Professor Georg Froelich

zu seinem 80. Geburtstag am 18. Jan. 1939.

Vierzig Jahre lang von 1895 bis 1935 hat er die Gesellschaft geleitet und der Heimatforschung seine Kraft geweiht. Wir freuen uns, ihn in geistiger und körperlicher Frische mit unverminderter Anteilnahme unter uns zu sehen. Und wir wünschen ihm und uns von Herzen, daß sein Rat, seine Mitarbeit und sein aufgeschlossener Sinn für die alte und die neue Zeit noch lange erhalten bleibe.

Alle Rechte vorbehalten

Druck: Ostpreußisches Tageblatt Insterburg

Gedruckt mit Unterstützung der Provinz Ostpreußen
und der Stadt Insterburg

Inhaltsverzeichnis:

Die bearbeiteten Rengeweihe des Insterburger Heimatmuseums . . .	7
Von H. Groß, Allenstein	
Ein steinzeitlicher Wohnplatz der Nordeurasischen Kultur bei Petricken, Kr. Labiau	11
Von W. La Baume	
Ein eigenartiger Fund aus Neudorf, Kr. Stuhm	17
Von Werner Neugebauer, Elbing	
Die Urnenfunde von Lobellen und Neu-Lubönen, Kr. Tilsit-Ragnit .	21
Von Carl Engel	
Nadrauer Grabungen	28
Von W. Grunert	
Das Hakendreieck	42
Von W. Gaerte	
Altpreußischer Kopfschmuck	45
Von Walter Gronau	
Ein Streit um das Braurecht in Insterburg 1635/36	47
Von Fritz Gause	
Die Bedeutung der Prästationstabellen für die Sippenforschung . .	55
Von Emil Johannes Gutzzeit	
Die Forstbeamten des Kammerbezirks Gumbinnen im Jahre 1780	60
Von Karl Walter	
Die ältesten Zeitungen im Regierungsbezirk Gumbinnen	75
Von Kurt Forstreuter	
Jahresbericht 1937 und 1938	80
Mitgliederverzeichnis	90

Die Urnenfunde von Lobellen und Neu-Lubönen Kr. Tilsit - Ragnit

Ein Beitrag zur Nadrauer- und Sudauer-Frage

von

Carl Engel

Wenn die vorgeschichtliche Sammlung des Insterburger Heimatmuseums ein lebendiges Bild von der altnadrauischen Kultur zu vermitteln vermag, so ist das im wesentlichen der Tatkraft sowie der unermüdlischen und liebevollen Sammeltätigkeit von Professor F r o e l i c h zu verdanken. So mag als bescheidener Beitrag zur Festgabe für ihn heute ein Fund beschrieben werden, der, obwohl an sich unscheinbar, in gewisser Hinsicht zur Klärung der Nadrauer- und Sudauer-Frage beitragen kann, zum mindesten nach e i n e r Richtung hin eine Entscheidung bringt¹⁾.

So zahlreiche Stein- und Bronzezeitfunde aus dem Nordostteile Ostpreußens auch vorliegen, so kärglich ist der aus dem gleichen Gebiete bekannt gewordene Fundstoff der Eisenzeit, wenn wir von den großen Flachgräberfeldern des Memellandes und der Tilsiter Höhe absehen. Wenn auch die letzten Jahre bereits einen erfreulichen Zuwachs an eisenzeitlichen Funden gebracht haben, wenn auch damit gerechnet werden darf, daß dieser durch eindringliche Forschung noch erheblich vermehrt wird, so darf man doch, ohne allzu voreilig zu prophezeien, wohl schon heute sagen, daß er kaum jemals auch nur annähernd den Umfang der übrigen ostpreußischen Landschaften erreichen wird. Wer mengenmäßig den Fundstoff der verschiedenen ostpreußischen Landesteile vergleicht, muß unweigerlich zu dem Ergebnis kommen, daß das Inster-Pregelgebiet vom Beginn unserer Zeitrechnung bis zur Ordenszeit nur recht dünn besiedelt gewesen sein kann: ein Eindruck, der auch durch die frühgeschichtliche Ueberlieferung (Peter v. Dusburg) durchaus bestätigt wird. Es scheint, daß im 1. Jtd. n. Ztr. im wesentlichen nur die großen Flußtäler und ihre bedeutenderen Nebentäler eine dichtere Besiedlung aufzuweisen hatten. Eine einwandfreie Erklärung für diese eigenartige Erscheinung läßt sich vorläufig nicht geben. Doch liegt es nahe, daran zu denken, daß die strengen Lehmböden, die den größten Teil des Inster-Pregelgebietes einnehmen, auf den vorgeschichtlichen Menschen ausgeprägt siedlungsfeindlich gewirkt haben; daß ein erheblicher Teil des nordöstlichen Ostpreußens in der Vorordenszeit von großen Urwäldern eingenommen war, innerhalb deren nur an wenigen, besonders günstigen Punkten kleine Streusiedlungen lagen. Es steht zu hoffen, daß die schnell fortschreitende Erforschung der Waldgeschichte und der vorgeschichtlichen Klimaverhältnisse durch Dr. G r o ß uns in absehbarer Zeit darüber genauere Aufschlüsse liefern kann.

Wie dem auch sein mag: das eine steht fest, daß wir mangels reicherer Funde von der altnadrauischen Kultur vorläufig nur ein recht verschwommenes Bild besitzen. Soweit es auf Grund der bisher vorliegenden Funde möglich war, habe ich mich bemüht, die Wesensart der nadrauischen Kultur herauszuarbeiten²⁾. Das

¹⁾ Herrn Professor Dr. La Baume, dem Direktor des Denkmalsamtes für Vorgeschichte in Königsberg, möchte ich für die lebenswürdige Ueberlassung des Fundstoffes und der Fundakten, Herrn Präparator Joseph Wilczek für die wertvolle Mithilfe bei der Untersuchung des Fundes und der Beschaffung des Vergleichsstoffes bei dieser Gelegenheit meinen verbindlichsten Dank sagen.

²⁾ Vgl. C. Engel und W. La Baume, Kulturen und Völker der Frühzeit im Preußenlande. Königsberg 1937.

eine ergab sich dabei eindeutig: daß sie zum mindesten in der Älteren und Mittleren Eisenzeit im wesentlichen samländische Züge getragen hat, so daß sie geradezu als eine landschaftliche Abschattierung der samländisch-natangischen Kultur bezeichnet werden darf. Wir finden im Inster-Bregelgebiete die gleichen Urnengräber unter Steinpäckungen, wie wir sie aus demselben Zeitraum von zahllosen samländisch-natangischen Flachgräberfeldern kennen. Die Brandknochen liegen zumeist in einer Cimerurne oder in verwandten Tongefäßen, die als eine landschaftliche, eben „nadräische“ Sonderform der samländisch-natangischen Urnenformen anzusehen sind. Zwar fehlt in Nadrauen der reiche Formenschatz mannigfaltiger Beigefäße, den die samländisch-natangische Kultur ausgebildet hat; es fehlen auch die vielgestaltigen und häufig prunkvollen Bronze- und Eisenbeigaben, die zur Wesensart der samländisch-natangischen Gräberfelder der Älteren Eisenzeit gehören. Das Nadrauer-Land war damals offensichtlich noch zu dünn besiedelt und daher wohl auch nicht ertragreich genug, um eine kraftvolle, selbstbewußte Eigenkultur hervorbringen zu können. Zwar fehlt es nicht an gewissen nadrauischen Sonderformen (z. B. bestimmten Sonderprägungen von Armringen), wie auch ein gewisser Formeneinschlag aus den nördlichen und südlichen Nachbargebieten (aus dem Memellande und aus Sudauen) unverkennbar ist. Aber in ihren wesentlichen Zügen lehnt sich die nadrauische doch immer am stärksten an die westlich benachbarte samländisch-natangische Kultur an.

Das ist nationalpolitisch wichtig; denn es zeigt — im Gegensatz zu den Auffassungen Töppens und Bezzenbergers — daß die Nadrauer keineswegs ein litauischer, sondern ein kernpreußischer Stamm gewesen sind. Die vorgeschichtlichen Bodensfunde bestätigen damit aufs beste den inzwischen auch mit Hilfe der geschichtlichen Nachrichten geführten Nachweis²⁾ vom unzweideutigen Preußentum der Nadrauer, das sich übrigens auch aus der Preußenchronik Peter v. Dusburgs ganz zwangsläufig von selbst ergibt.

Von Wichtigkeit ist die auf allen bisher untersuchten Gräberfeldern gemachte Feststellung, daß in Nadrauen während der Älteren und Mittleren Eisenzeit (etwa 0—800) die Einäscherung der Toten und die Urnenbeisetzung gebräuchlich gewesen sind. Ob daneben — wie im Samlande — während der Älteren Eisenzeit (0—400) gelegentlich auch Körperbestattungen vorgenommen wurden, bleibt noch festzustellen. Das eine aber ist ganz sicher: durch die Urnenbestattung hebt sich die nadrauische Kultur eindeutig gegen die memelländisch-kurländische Küstengruppe wie auch gegen die litauische Kultur ab.

Die vermutlich kurisch-schatalauische Memelkultur kennt in diesem Zeitraum ausschließlich Körperflachgräber. Für die altlitauische Kultur aber sind Hügelgräber mit (zumeist mehreren bis vielen) Körperbestattungen kennzeichnend. Im Laufe der Mittleren Eisenzeit (400—800) erfolgt in ihr (und zwar zunächst in der abgelegenen ostlitauischen Gruppe) allerdings der Uebergang zur Einäscherung des Toten. Die Brandknochen werden jedoch niemals in Urnen beigefest, sondern finden sich immer nur als Knochenhäufchen in freier Erde.

Die Unterschiede zwischen den drei Gruppen sind also schon auf Grund der völlig abweichenden Grabformen und Bestattungsbräuche eindeutig klar; sie werden ergänzt durch den grundsätzlich andersartigen Formenschatz, der jeder der drei Gruppen eigentümlich ist.

Trotz dieser sehr scharf hervortretenden Unterschiede war es lange Zeit nicht möglich, die Grenze zwischen den drei Gruppen genauer festzulegen, weil aus dem im Winkel zwischen Tilsit, Insterburg und Stallupönen gelegenen Nordostzipfel Ostpreußens kulturell bewertbare Funde nicht vorlagen. Nur unmittelbar an der Memel erscheinen in der Gegend um Trappönen zwei Funderte, die, wie zu erwarten, memelländisches Gepräge zeigen³⁾. Die völkische bzw. stammliche Zugehörig-

²⁾ Vgl. zuletzt S. Harmjan, Volkskunde und Siedlungsgeschichte Ostpreußens, Berlin 1936, wo auch auch die ältere Literatur.

³⁾ Vgl. die Karte 8 des Atlas zur ost- und westpreußischen Landesgeschichte, Teil I.

feit des Inster- und unteren Grenzfluß-Gebietes war somit völlig unklar. Zunächst gelang es mir, bei Breitenstein ältereisenzeitliche Urnensfunde festzustellen, die damit das nadrauische Kulturgebiet wenigstens bis an die mittlere Inster nach Nordosten zu vorschoben.

Umso überraschender war die Meldung eines Urnensfundes am Unterlauf des Grenzflusses (früher Scheschuppe), die im September 1932 durch den Lehrer Crispin in Judstein erfolgte. In der Erkenntnis der nationalpolitischen Wichtigkeit dieses Fundes beillte ich mich, die sachgemäße Untersuchung vorzunehmen, zumal durch Feldarbeiten weitere Zerstörungen zu befürchten waren.

Die Ergebnisse der Untersuchung waren zwar mager, aber jedenfalls eindrucksvoll genug, um die völkische Frage entscheidend zu klären.

Die Fundstelle lag auf einer flachen, fast ebenen Ackerfläche $1\frac{1}{4}$ km nordnordöstlich Lobellen auf einer Landzunge zwischen dem Westufer des Grenzflusses und dem Südostufer des Mühlgrabens, der sich hier in den Grenzfluß ergießt. Bei meiner Ankunft fand ich in einem $\frac{1}{2}$ m tiefen Loch von etwa 1 m Durchmesser eine z. T. gesprungene, aber bis auf den Randteil verhältnismäßig gut erhaltene Urne, die zu über $\frac{3}{4}$ ihrer Höhe mit grobem Leichenbrand gefüllt war. Daß einzelne Brandknochen eine matt-grünliche Färbung aufwiesen, ließ auf das Vorhandensein von Bronzebeigaben schließen, von denen jedoch trotz sorgfältigsten Durchsuchens der Umgebung nichts gefunden wurde. Am Rande des Loches lagen 7 größere Feldsteine, die zu einer über der Urne befindlichen Steinpackung gehörten hatten. Der Besitzer Ragat war beim Aflügen auf sie gestoßen und hatte sie herangezogen, wobei er die Urne bemerkte, in vorbildlicher Weise sofort die Arbeit einstellte und Meldung erstattete. Die Urne stand in einer Tiefe von 45—80 cm unter der Erdoberfläche in einer sehr kleinen Füllerdegrube von etwa 40 cm Durchmesser, deren Wände noch Reste von Brandschüttung erkennen ließen.

Im Umkreise der Fundstelle ließ ich drei 5—10 m lange, 2 m breite Suchgräben ziehen¹⁾, da ich mit der Sonde mehrfach auf Steine stieß, die jedoch von natürlichen Blockstreuungen herrührten. Nur 7 m süd-südwestlich der Urne stieß ich auf eine 70 cm tiefe quadratische Füllerdegrube von 30 cm Seitenlänge, in der verstreut wenig feiner bis mittelgrober Leichenbrand gleichmäßig über die ganze Grube verteilt gefunden wurde.

Den bei der Grabung gewonnenen Eindrücken nach scheint es sich in Lobellen um ein nicht allzu großes Gräberfeld zu handeln, dessen Einzelbestattungen aber so weit auseinander zu liegen scheinen, daß eine erfolgreiche Grabung nur mit sehr viel Aufwand an Zeit und Mitteln durchzuführen ist. Da im Augenblicke beide Voraussetzungen nicht gegeben waren, mußte auf eine weitere Untersuchung verzichtet werden.

Wenn somit die Ausbeute in Lobellen auch verhältnismäßig kärglich erscheint, so ist sie doch nach mehreren Richtungen hin von besonderer Bedeutung. Zunächst einmal handelt es sich um die erste sachgemäße Untersuchung, die in diesem abgelegenen Grenzgebiet überhaupt vorgenommen worden ist. Sodann aber gestattet der Urnensfund, so bescheiden er an sich sein mag, eine wenigstens nach einer Richtung hin eindeutige völkische Bewertung.

Die Urne selbst (Tafel IV a) ähnelt einem niedrigen, stark verwaschenen Eimerstumpf mit hohem, leicht gebauchtem, nach oben ausladenden Unterteil und scharf eingekerkeltem Rand. Der Ton ist rötlich bis bräunlich grau gebrannt und ziemlich gut (unten besser, oben gröber) geglättet. Unter dem Umbruch sind einige kreuz- und querlaufende Blättspuren festzustellen, die jedoch nur bei schärferem Zusehen zu bemerken sind.

Die ungefähre zeitliche Einordnung des Gefäßes bereitet keine besonderen Schwierigkeiten, da es zu einem Typus gehört, der in Ostpreußen während der Aelteren und teilweise noch zu Beginn der Mittleren Eisenzeit weit verbreitet ist. Da es sich um eine ziemlich verwaschene Form handelt und Metallbeigaben fehlen,

¹⁾ Genaue Einzelheiten im Fundarchiv des Landesamtes für Vorgeschichte, Königsberg.

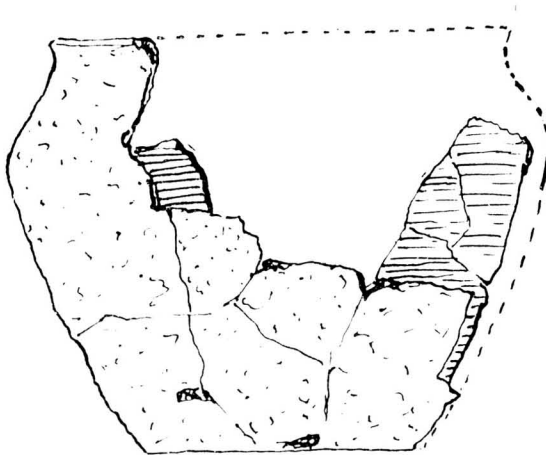
ist eine schärfere Zeitbestimmung vorläufig kaum möglich. Ich würde sie auf Grund meiner Erfahrungen am besten der C-Stufe Tilschlers, (d. h. 3. oder 4. Abdt. n. Chr.) zuweisen.

Schwieriger ist die genaue völkische Bewertung des Fundes. Darüber freilich kann kein Zweifel bestehen, daß es sich um ein echt preußisches Grab handelt, wie der Brauch der Urnenbestattung und die Gefäßform eindeutig erweisen. Und das war zunächst die große Ueberraschung. Denn auf Grund des bisher bekannten Verbreitungsbildes halte ich eigentlich angenommen, daß der Unterlauf des Grenzflusses zum Siedlungsgebiete der Memelkultur gehören müßte. Dennoch bestätigen die Bodenfunde die schon aus der geschichtlichen Ueberlieferung erschlossene Annahme, daß Altpreußen östlich der Tilsiter Höhe tatsächlich bis an die Memel gereicht hat¹⁾: eine Tatsache, die durch die 1937 in der Trappöner Forst bei Neu-Zubönen (östlich Trappönen, Kr. Tilsit-Ragnit) gemachten Urnenfunde schlagend bestätigt wird.

Hier stieß man bei der Verbreiterung des Bestellweges zwischen den Jagden 204 und 205 in einer Flußdüne auf ein Urnenfeld, auf dem der Kreispfleger Tilsit-Ragnit, Schulrat Dr. Klein, eine Probeuntersuchung vornahm, die von bestem Erfolg begleitet war. Bei der Anlage eines Suchgrabens von 12 m Länge und 1½ m Breite konnte Klein, dessen sorgfältigem und klarem Fundbericht ich hier folge, 2 Brandschüttungsgräber und 1 Brandgrubengrab sowie 2 Feuergruben freilegen, von denen die letzteren wohl als zeremoniale Brandopfergruben zu je einem der unmittelbar danebenliegenden Gräber gehören. Das Gräberfeld scheint durch späteren Sandanstieg stark überdeckt zu sein, so daß sich die Gruben vielfach erst in erheblicher Tiefe (Grab 1 z. B. in —1,25 m) abzeichnen. Ich gebe im Folgenden einen Auszug aus dem Fundbericht von Dr. Klein:

Grab 1: Bei der Sandabfuhr angeschnitten und z. T. zerstört. In —1,25 m Füllerdegrube von 1,1 m Durchmesser mit spärlicher Brandschüttung. In ihrem Südsteil steht die z. T. zerdrückte und mit Holzkohlestreu und grobem Leichenbrand gefüllte Urne (Abb. 2). Dicht südwestlich daneben

Abb. 2. Neu-Zubönen (Kr. Tilsit-Ragnit)



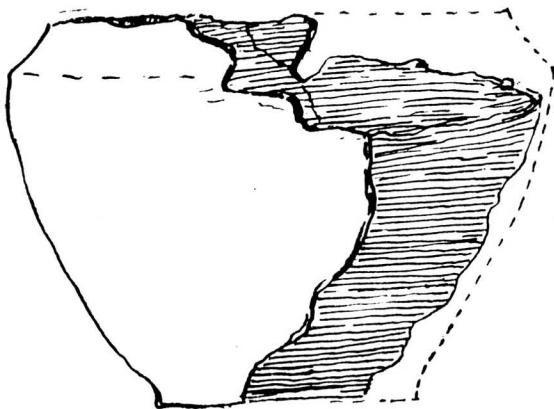
Grab 1, Höhe 20,5 cm, Farbe ocker

Feuergrube 2: Zwischen —0,7 und —1,3 m mehr oder weniger rechteckige Füllerdegrube von 1 m Durchmesser mit Aschenbeimengung, die sich am Grunde der Grube zu einer schwachen Ascheschicht verdichtet. Keinerlei Knochen und Beigaben.

¹⁾ Vgl. die Karte in der schon oben genannten Arbeit von S. Sarmjanz.

Grab 3: In —1 m Brandgrube von 1,0 m Durchmesser, die sich bis —1,3 m auf 0,3 m Durchmesser verjüngt. Die Holzkohlereste treten besonders deutlich bei den Grubenrändern hervor. Zwischen —1,2 und —1,3 m ein Häufchen groben Leichenbrandes, auf dem eine Gefäßscherbe liegt. Unmittelbar daneben

Feuergrube 4: In —80 cm eine Füllerdegrube von 70 cm Durchmesser, die besonders im Nordwestteile stark mit Holzkohleresten durchsetzt ist. Darin 4 Gefäßscherben und 2 Feuersteinabschläge, jedoch keinerlei Brandknochen. Dieselbe Anordnung zweier benachbarter Gruben verschiedenen Inhaltes innerhalb einer Anlage findet sich in Althof-Insterburg (s. Abb. 3 und S. 30).



Grab 5, Höhe 15 cm, Farbe rötlich-oder

Grab 5: Zwischen —1,0 und —1,3 m muldenförmige Brandschüttungsgrube von 0,6 m oberem Durchmesser, in deren Mitte eine rötlich-braune, an der einen Seite stark verschmorte Eimerurne (Abb. 2), die groben Leichenbrand, darunter Milchzähne von einer Kinderbestattung enthält.

Es handelt sich demnach in Neu-Lubönen um ein größeres Gräberfeld, dessen bisher geborgenen beigabenlosen Eimerurnen entweder dem Ende der Oberen oder dem Beginn der Mittleren Eisenzeit angehören und unzweifelhaft preußischer Herkunft sind.

Aus allerletzter Zeit ist hier noch Wisborienen (Kr. Schloßberg) am Grenzfluß 20 Kilometer südöstlich von Neu-Lubönen zu nennen. Unweit des von mir erkannten verpflogten Schloßberges konnte Walter Gronau im Auftrag des Landesamtes für Vorgeschichte die Reste zweier Aschenurnen sowie zwei Leichenbrandhäufchen in freier Erde bergen. Andere bereits erkannte Fundstellen in den Kreisen Schloßberg und Ebenrode (wie Henschkischen und andere) harren noch einer genaueren Untersuchung.

Versuchen wir nunmehr, diese neu erkannten Gräberfelder einer der preußischen Stammesgruppen zuzuweisen, so kommen hierfür nur die nadrauische oder die sudauische Gruppe in Frage. Ich habe auf der Fundkarte der Älteren Eisenzeit⁷⁾ Lobellen zunächst der nadrauischen Gruppe zugewiesen, da zweifellos engste Verwandtschaft zu den Gefäßformen der nadrauischen Kerngruppe, wie z. B. Siemohnen und Althof, Kr. Insterburg (Tafel IV d) sowie Pogarben, Kr. Labiau (Tafel IV e),

⁷⁾ Vgl. die Karte 8 des Atlas zur ost- und westpreußischen Landesgeschichte, Teil I.

besteht¹⁰⁾. Allerdings sind auch nahe Beziehungen zu der nordsudauischen Gruppe nicht zu verkennen, für die ich als Beispiel einige Gefäße aus den Gräberfeldern von Bruneifen, Kr. Angerapp (Tafel IV d), Kr. Strengeln II (Tafel IV e) und Buddern (Tafel VI b), Kr. Angerapp, verlege¹¹⁾. Auch bei den kennzeichnend altpreußischen Eimerurnen von Neu-Lubönen (Abb. 2) wage ich zunächst nicht zu entscheiden, ob sie nadrauischer oder sudauischer Herkunft sind, zumal ich sie bisher nicht selbst gesehen habe. Derartige Gefäße können sowohl in Nadrauen wie in Sudauen vorkommen.

Auf Grund der frühgeschichtlichen Zeugnisse wird der in Frage kommende Zipfel Ostpreußens gewöhnlich als Grenzgebiet zwischen Nadrauen und Sudauen betrachtet¹²⁾. Ich habe freilich gegen eine so weite Ausdehnung des sudauischen Siedlungsraumes nach Norden im stillen oft gewisse Bedenken gehegt, zumal mir die Angaben der frühgeschichtlichen Ueberlieferung durchaus nicht eindeutig erscheinen. Das letzte Wort wird auch hier die Bergeschichtsforschung zu sprechen haben. Die Funde von Uebellen und Neu-Lubönen bringen freilich nach dieser Richtung hin noch keine eindeutige Entscheidung. Eine solche wird erst dann zu fällen sein, wenn wir eine größere Anzahl geschlossen ausgegrabener Gräberfelder aus den in Frage kommenden Grenzkreisen der Provinz¹³⁾ und damit einen reicheren Vergleichsstoff besitzen. Hoffen wir, daß der estpreußischen Landesforschung in den nächsten Jahren die dazu notwendigen Mittel und Kräfte zur Verfügung stehen werden! Denn die eingehende vorgeschichtliche Erforschung dieser nationalpolitisch wichtigen Grenzkreise gehört zu den wichtigsten Aufgaben der estpreußischen Landesforschung, zumal gerade die Grenzkreise Schloßberg und Ebenrode vom vorgeschichtlichen Forschungsstande aus beinahe Neuland darstellen.

Allerdings lassen die bisher vorliegenden, im wesentlichen aus Zufallsfunden und flüchtigen Bergungsgrabungen gewonnenen Funde dieser Grenzkreise schon das eine deutlich hervortreten, daß sie vom Beginn unserer Zeitrechnung bis zur Ordenszeit unzweifelhaft von Preußen bewohnt gewesen sind, und daß eine vorgeschichtliche litauische Besiedlung für sie überhaupt nicht in Frage kommt. Nachdem neuerdings sogar jenseits der Grenze auf heute westlitauischem Gebiet sudauische Gräber festgestellt worden sind¹⁴⁾, nimmt die von der frühgeschichtlichen Ueberlieferung schon lange befürwortete Ausdehnung der Preußen über die heutige ostpreußische Grenze hinaus immer greifbarere Formen an. Auf sudauische Funde im heute polnischen Suwalki-Gebiet habe ich schon früher mehrfach hingewiesen¹⁵⁾. Nachdem ich neuerdings Funde sudauischer Wesensart bis tief nach Weißrußland hinein habe nachweisen können¹⁶⁾, gewinnen wir langsam eine immer deutlichere Vorstellung von der riesigen Ausdehnung und der Macht des altpreußischen Sudauerstammes. Bisher haben wir die Sudauer auf Grund der Bodenfunde immer

¹⁰⁾ Beim Vergleich der verschiedenen Gefäßformen lasse man sich nicht durch die Proportionsunterschiede der einzelnen Gefäßteile stören. Es kommt gerade in diesem Zeitraum besonders auf die Schwingung des Gesamtprofils und die Ausgestaltung des Schulterumbruchs an, die fast bei allen abgebildeten Gefäßen überraschend einheitlich ist. Nur das Gefäß von Buddern (Abb. b) fällt durch den scharf aufgesetzten trichterförmigen Rand etwas stärker aus der Gesamtgruppe heraus.

¹¹⁾ Auch aus Haaszmen, Kr. Treuburg, gibt es gewisse Vergleichsstücke.

¹²⁾ Vgl. die Karte in der oben genannten Arbeit von S. Harmjan.

¹³⁾ Insbesondere den Kreisen Tilsit-Ragnit-Ost, Schloßberg, Ebenrode, Gumbinnen und Angerapp.

¹⁴⁾ Genaueres darüber in den Beiträgen von Engel und Buzinas in dem demnächst erscheinenden Sammelwerk „Baltische Lande, Bd. 2: Vorzeit“.

¹⁵⁾ C. Engel, Die ostnaturischen Hügelgräber bei Reuschendorf, Kr. Lyck. *Mamms* 24, S. 480 und 494, *Nam.* 6. — Derselbe, Die kaiserzeitlichen Kulturgruppen zwischen Weichsel und Finnischen Meerbusen. *Prussia* 30, S. 278. — C. Engel und W. La Baume, *Atlas der est- und westpreußischen Landesgeschichte*, Teil I, Königsberg 1937, Karten 10 und 11.

¹⁶⁾ C. Engel, Die Ostausbreitung der baltischen Völker in vorgeschichtlicher Zeit. *Germanenerbe* 1937, S. 335 ff. Am einzelnen werde ich den Fundstoff im demnächst erscheinenden 2. Bande der „Baltischen Lande“ vorlegen.

nur im südöstlichsten Ostpreußen und daher viel zu engräumig gesehen. Erst jetzt, wo wir langsam über die Grenze in die freilich noch fast unerforschten Nachbargebiete zu blicken beginnen, tritt die bedeutungsvolle Rolle, die die Sudauer unter den altbaltischen Stämmen gespielt haben, immer klarer hervor; und wir sehen zu unserer Ueberraschung, daß das glanzvolle Bild, das Peter v. D u s b u r g von ihrer Macht und ihrem Ansehen gezeichnet hat, offensichtlich nicht übertrieben war. Zugleich aber gewinnen wir, wenn wir ihre ehemalige Ausdehnung bis nach Weißrußland ins Auge fassen, zum ersten Male ein Verständnis für die zahllosen Feldzüge wothynischer Fürsten gegen die Jatwinger (russisch Jatwazi = Sudauer), von denen in der altrussischen Nestor- und Hypatius-Chronik berichtet wird. Ich will gern bekennen, daß sie mir früher immer ein wenig märchenhaft und unwahrscheinlich vorgekommen sind, weil ich nicht einzusehen vermochte, weshalb die waja-gischen Fürsten von Welodimir (= russ. Wladimir Welynsk, poln. Wolodimierz Wolinski) ausgerechnet immer die weitabgelegenen Sudauer bekriegen sollten. Jetzt bekommen wir durch die weißrussischen Bodensfunde von sudauischer Wesensart den ersten Hinweis darauf, daß die Sudauer offenbar die unmittelbaren Nachbarn dieser skandinavisch-russischen Fürsten gewesen sind.

Sowohl bei der Sudauer- wie bei der Nadrauer-Frage werden aber die Funde von Lobellen und Neu-Lubönen auch künftig eine nicht unwesentliche Rolle zu spielen haben, insofern sie im Zusammenhang mit neuen Grabungsergebnissen zur Beantwortung der Frage beitragen werden, ob das Gebiet am Unterlauf des Grenzflusses nadrauisch oder sudauisch gewesen ist. Zugleich aber haben sie uns ein anschauliches Beispiel dafür geliefert, welche national- und grenzlandpolitisch wichtigen Entscheidungen selbst ein bescheidener Urnensfund zu erbringen vermag und welche wesentliche bevölkerungsgeschichtlichen Fragen durch ihn aufgerollt werden können.



a



b



c



d



e



f

- a) Lobellen, Grab 1, Kr. Zilit Raquit, Zw. VII, 482, 13140
 b) Buddern, Kr. Angerburg, Grabfund auf dem Kirchhof, Höhe 24,5 cm = $\frac{1}{4}$ nat. Größe
 c) Gr. Strengeh II, Kr. Angerburg, Grab 1, Zw. D. F. M. 13683
 d) Althof, Kr. Züsterburg, Grab 51, ohne Zw.
 e) Fogarben, Kr. Labiau, Grab 5, Höhe 21 cm = $\frac{1}{5}$ nat. Größe
 f) Gruneifen, Kr. Angerapp, Zw. D. F. M. 1624, N. III 2, Höhe 22 cm = $\frac{1}{5}$ nat. Größe